



# Mitgehen

Informationen des  
Hospiz-Förder-Vereins e.V. Itzehoe

Nr. 41  
Juni 2018

Unter anderem mit:

Mitgliederversammlung

Der neue Landesvorsitzende  
stellt sich vor

Veranstaltungen zum  
Frühlingsanfang

Kindertrauergruppe

Die letzte Fahrt

Salve Hospes ambulantes  
Hospiz Itzehoe



## Inhalt:

Vorwort	3
Mitgliederversammlung HPVSH 2018	5
Unser neuer Landesvorsitzender	6
Trauergruppe Glückstadt	8
Kindertrauergruppe	9
Benefizveranstaltungen	11
Wir haben sie vor Augen	14
Die letzte Fahrt	16
Wenn einer eine Reise tut...	19
Psalm 23, Seemannsfassung	20

## Impressum:

Informationen des Hospiz-Förder-Vereins e. V., ambulante Hospizdienste Itzehoe und Glückstadt  
Mitglied im Hospiz- und Palliativ-Verband Schleswig-Holstein  
Steinbrückstraße 17, 25524 Itzehoe, Telefon 04821-73076, E-Mail: [info@hospiz-itzehoe.de](mailto:info@hospiz-itzehoe.de)

**Vorstand:** Rüdiger Blaschke, Julia von Thun, Dieter Andres, Karin Hansen  
**Geschäftsführung:** Ingrid Koplin  
**Koordination:** Kirstin Baade  
**Redaktion:** Dieter Andres und Rüdiger Blaschke  
**Internet:** [www.hospiz-itzehoe.de](http://www.hospiz-itzehoe.de)  
**Layout:** Hans-Henning Studt ([www.printworx.info](http://www.printworx.info))  
**Druck:** Glückstädter Werkstätten, Itzehoe  
**Spendenkonto:** Sparkasse Westholstein  
IBAN: DE81 2225 0020 0001 0727 06 BIC: NOLADE 21 WHO



## **Liebe Freunde und Förderer unserer Hospizarbeit,**

**liebe Leserinnen und Leser,**

heute schreibe ich dieses Vorwort für unser neues Mitgehen-Heft aus einer sehr komfortablen Situation. Seit August des vergangenen Jahres macht meine Frau ein Sabbatjahr vom Schulalltag und ich mache mit. Für unseren Hospizdienst waren die vergangenen zehn Monate somit mehr von meiner Abwesenheit als von meiner Mitarbeit geprägt. Und wie ich bei kurzen Stippvisiten immer wieder feststellen durfte, hat die Arbeit in der ganzen Zeit auch ohne mich reibungslos funktioniert. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei meinen Vorstandskollegen, bei unserer Geschäftsführerin sowie bei unserer Koordinatorin, aber auch bei allen anderen ehrenamtlich Tätigen, sehr herzlich bedanken. Für unsere 2. Vorsitzende, Julia von Thun, war es gewissermaßen ein Sprung ins kalte Wasser, da sie erst im vergangenen Jahr in das Amt gewählt wurde. Aber gemeinsam mit den anderen wurde unsere Arbeit ganz hervorragend geleistet. Es ist schön, festzustellen, persönlich nicht unverzichtbar zu sein. Das nimmt eine ganze Menge Gewicht von den Schultern. Wie bereits in den Vorjahren haben wir auch 2017 über 60 Sterbende und deren Angehörige in schweren Wochen, Tagen und Stunden unterstützen können. In unseren Trauergesprächskreisen und im Trauercafé konnten wir Kindern, Jugendlichen und Erwachse-

nen helfen, nach bedrückenden Trauerzeiten wieder Fuß im „normalen“ Leben zu fassen. Und auch mit dem stationären Hospiz in Itzehoe ging es voran. Der Bauantrag war bereits im Juli des vergangenen Jahres gestellt worden. Die Baugenehmigung liegt seit März dieses Jahres vor.

Zurzeit warten der Arbeiter-Samarter-Bund als Träger und wir als Kooperationspartner darauf, dass beim Land beantragte Fördermittel bewilligt werden. Vorher darf mit dem Bau nicht begonnen werden.

Wir sind aber zuversichtlich, dass wir im kommenden Sommer mit unserer Geschäftsstelle in die neuen Räume in Itzehoe-Edendorf umziehen können und dass bis Ende 2019 das stationäre Hospiz mit seinen zwölf Betten den Betrieb aufgenommen hat.

Es wird auch höchste Zeit, dass wir für unsere ambulante Hospizarbeit mehr Raum bekommen.

Auf 30 Ehrenamtler ist diese Arbeit inzwischen angewachsen.

Ab September werden unsere Koordinatorin Kirstin Baade und ich einen weiteren Lehrgang für ehrenamtliche Mitarbeiter im Hospizdienst durchführen. 14 Personen haben sich gemeldet, ohne dass wir hierfür Werbung machen mussten.

Diesmal sind sogar vier Männer dabei.

## Vorwort - Rüdiger Blaschke

Im Mai hat unsere Mitgliederversammlung übrigens unseren Vorstand wiedergewählt: Julia von Thun als 2. Vorsitzende, Karin Hansen als Beisitzerin, Dieter Andres als Schriftführer und ich als 1. Vorsitzender dürfen weiter, gemeinsam mit einem starken Team, im Rahmen der Hospizarbeit im Kreis Steinburg tätig sein.

Und dass wir diese Arbeit mit Schwung und erfolgreich machen können, liegt zu weiten Teilen an Ihnen und Ihrer freundlichen Unterstützung, die unseren Dienst nicht nur finanziell trägt, sondern uns immer wieder neu motiviert.

*In herzlicher Verbundenheit*  
**Ihr Rüdiger Blaschke**



## Bericht von der Mitgliederversammlung 2018 des HPVSH

Dieter Andres und Rüdiger Blaschke nahmen im April an der diesjährigen Mitgliederversammlung des Hospiz- und Palliativverbandes Schleswig-Holstein in Neumünster teil.

Neben den Regularien und formellen Punkten, wie Anpassung der Satzung und der Geschäfts – und Beitragsordnung stand die Neuwahl für das Amt des Vorsitzenden auf der Tagesordnung.

14 Jahre hatte Herr Dr. Hermann Ewald diese verantwortungsvolle Aufgabe inne. Einstimmig wurde Herr Professor Dr. med. Roland Repp, Chefarzt der 2. Medizinischen Klinik Kiel, zu seinem Nachfolger gewählt.

(Mit seinem Einverständnis haben wir seine für die Kandidatur abgegebene schriftliche Kurzvorstellung in dieses Heft übernommen.)

Doch zuvor hielt unser bisheriger Landesvorsitzender in seinem Bericht Rückschau auf das vergangene Jahr.



Eine Besonderheit sei die Gründung der Landeskoordinierungsstelle des Hospiz- und Palliativverbandes im März 2017 gewesen.

In dem ersten Jahr ihres Bestehens habe sich, so Dr. Ewald, die Arbeit des Hospiz – und Palliativverbandes für Schleswig-Holstein deutlich professionalisiert.

Maßgebend arbeitet die Landes Koordinierungsstelle zurzeit, gemeinsam mit der Fachhochschule Kiel und dem Deutschen Institut für Sozialwirtschaft an einem Entwicklungs- und Forschungsprojekt des HPVSH. Dieses steht unter dem Thema:

**„Tradition bewahren –  
Zukunft entwickeln, Hospiz- und  
Palliativarbeit in Schleswig-Holstein  
auf dem Weg in eine starke Zukunft,  
ein Entwicklungs- und Forschungs-  
projekt des HPVSH“.**

Dieses Projekt zielt darauf ab, die in Schleswig-Holstein bestehenden unterschiedlich aufgestellten Einrichtungen und Dienste der Hospiz- und Palliativversorgung sinnvoll zu vernetzen und für die Zukunft aufzustellen.

In Anschluss an die Mitgliederversammlung fand die feierliche Verabschiedung unseres langjährig und erfolgreich tätigen Landesvorsitzenden Dr. Hermann Ewald im Tuchmuseum der Stadt Neumünster statt.



**Unser neuer Landesvorsitzender:  
Herr Prof. Dr. med. Roland Repp**

**Eine persönliche Vorstellung:**

Am 1. Januar 2016 habe ich im Städtischen Krankenhaus in Kiel die Leitung der 2. Medizinischen Klinik mit Schwerpunkt Hämatologie und internistische Onkologie sowie Palliativmedizin übernommen.

Ich bin selbst Internist, Hämatologe und internistischer Onkologe sowie Palliativmediziner.

Einen Großteil meines beruflichen Werdeganges habe ich in Erlangen verbracht. Dort habe ich Medizin studiert und bereits 1985 mit meiner Doktorarbeit den Weg in die Hämatologie und Onkologie gefunden.

Nach Facharzt und Habilitation in Erlangen bin ich 2004 meinem damaligen Oberarzt Professor Gramatzki nach Kiel gefolgt, der dort die Leitung der Sektion für Stammzell- und Immuntherapie im UKSH übernahm.

Bis 2008 war ich sein leitender Oberarzt und bin dann nach Bamberg gegangen, um dort als Chefarzt der medizinischen Klinik V den Bereich Hämatologie und Onkologie aufzubauen. Zu dieser Klinik gehört eine Palliativstation mit elf Betten, die in einem kleinen Pavillon neben dem Krankenhaus zusammen mit Hospizinitiative und Hospizakademie untergebracht war. Vielen von ihnen ist vielleicht das Palliativportal ([www.palliativ-portal.de](http://www.palliativ-portal.de)) bekannt, das mein damaliger Oberarzt Dr. Cuno ins Leben rief.

Es war letztlich die Sehnsucht meiner Familie, für die die kurze Zeit in Schleswig-Holstein sehr positiv prägend war und die mich veranlasste, mich wieder in Kiel zu bewerben und nach Schleswig-Holstein zurückzukehren.

Ich bin mittlerweile 56 Jahre alt, habe zwei Kinder (17 und 19 Jahre) und eine liebe Ehefrau, die mich unterstützt. Als ich die Leitung der 2. Medizinischen Klinik im Städtischen Krankenhaus in Kiel übernahm, war es mir ein großes Anliegen, den Bereich der Palliativmedizin aufzubauen.

Ich hatte dabei das große Glück, Frau Dr. Friederike Boissevain als Oberärztin und Mitstreiterin zu gewinnen, die selbst seit Jahren palliativmedizinisch tätig ist und als Vorsitzende des Hospizvereins Dänischer Wohld auch einen tiefen Einblick in das hospizliche Ehrenamt hat.

Nach Aufbau eines Palliativ-Care-Teams für das gesamte Krankenhaus sowie Etablierung einer Palliativstation in der 2. Medizinischen Klinik haben wir nun ein sehr engagiertes Palliativteam, mit dem es mir eine große Freude ist, weitere Strukturen aufzubauen.

Was hat mich nun bewegt, für den Vorsitz im HPVSH zu kandidieren?

Wir leben zum Glück in einer Zeit, in der die Gesellschaft immer mehr erkennt, dass Hospiz- und Palliativarbeit ein wichtiger Bestandteil ist.

In den letzten 20 Jahren ist bereits sehr viel erreicht worden, nicht zuletzt durch den unermüdlichen Einsatz vieler professioneller und ehrenamtlicher Mitglieder des HPVSH. Dennoch sind wir meines Erachtens noch lange nicht am Ziel unserer Bemühungen. Ich erlebe im klinischen Alltag als Arzt leider allzu häufig, dass die letzte Lebensphase gerade von Patienten mit nicht Tumorerkrankungen oft geprägt ist von regelmäßigen Wiederaufnahmen und Notarzteinsätzen mit einem oft nicht sehr würdevollen Sterben. Gerade diese lebensbegrenzenden Krankheiten mit oft kurzzeitiger Verschlechterung machen vernetzte Strukturen im ambulanten und stationären Bereich notwendig, die wir nur gemeinsam erdenken und umsetzen können.

Ich empfinde es dabei als sehr positiv, dass in Schleswig-Holstein unter dem Dach des HPVSH sowohl Palliativmedizin als auch Hospizarbeit gemeinsam vertreten sind.

Ein weiteres Anliegen ist mir, dass die palliativmedizinische Versorgung der Bevölkerung nicht dem Diktat des ökonomischen Zwanges und im schlimmsten Fall eines Profitdenkens unterworfen wird, was leider allzu oft unser Gesundheitswesen schon bestimmt.

Palliative Versorgung ist eine gesellschaftliche Aufgabe und kein Wirtschaftsunternehmen. Bester Ausdruck hierfür ist das enorme Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter im Hospiz-Bereich. In diesem Sinne verstehe ich mich als Anwalt der uns anvertrauten Menschen, unsere Ziele immer an deren Wohl auszurichten.



*Prof. Dr. Roland Repp und Dr. Hermann Ewald*



## Bericht aus der Trauergruppe Glückstadt von Karin Hansen

An jedem 2. Mittwoch im Monat treffen wir uns in Glückstadt um 15:00 Uhr im Gemeindehaus am Kirchplatz.

Wir, das ist eine Gruppe von trauernden Menschen, die sich hier untereinander über den Verlust des Mannes, der Frau, eines Kindes oder eines nahestehenden Menschen austauschen.

Der Ablauf ist folgender:

Um 15:00 Uhr trinken wir gemeinsam Kaffee (meistens mit selbstgebackenem Kuchen).

In lockerer Runde unterhalten wir uns über die vergangenen vier Wochen, z.B. Was habe ich erlebt?

Wie ging es mir?

Was hat mir gut oder nicht gut getan?

Worüber möchte ich gerne sprechen?  
Neue Gäste stellen sich vor und erzählen (wenn sie möchten).

Danach gibt es ein „Trauerthema“. Zusammen oder in kleinen Gruppen erarbeiten wir mündlich oder auch schriftlich ein von mir vorgegebenes Thema. Anschließend diskutieren wir darüber. Oft herrscht Übereinstimmung der gemachten Erfahrungen usw.

Mit einem Gedicht oder Segenswunsch verabschieden wir uns.

Kleine Impulse und Anregungen werden mitgegeben.

## Bewegung

Schau, alles erwacht,  
die Sonne scheint.

Freuen, dass die lange dunkle Nacht  
vorbei.

Sich abstreifen, regen –

Das Jetzt – alles auf einen Punkt  
vereint.

Aber, es trägt –

Ob man sich belügt?

Das weiß jeder nur für sich allein.

## Auf der Liege liegen

Auf der Liege liegen.  
Träumen.

Im Sommer zur Abendzeit.

Die Sonne hat noch Macht.

Beflügelt meine Gedanken.

Ringsumher leuchtende Blumen,  
alle Farben die du dir denken kannst.

Klee im Rasen, zierliche Halme,

Mücken, Kleingetier summen um dich  
herum.

Die Spatzen haben es eilig,  
piepsen auf dem Dachgesims,  
um ihre Jungen zu füttern.

Hier ist mein Zuhause,  
meine Zuflucht.

Ein schöner Tag.

*Gedichte: Waltraut Hansen*





## Gehen lassen.....

„Wie lange kann mein Kind in der Trauergruppe begleitet werden?“ Diese und ähnliche Fragen sind oft Bestandteil des Erstgesprächs.

Die Arbeit mit den Kindern hat Kirstin Baade und mir gezeigt, dass diese Frage am Anfang des Weges nicht beantwortet werden kann.

Die Kinder, ihre Trauer, ihr soziales Umfeld, alles das ist individuell. Leider bleibt der Tod einer nahestehenden Person oft nicht die einzige Veränderung im Leben der jungen Menschen. Nicht selten führt dieser zu einem Wohnungswechsel der Hinterbliebenen, damit verbunden der Besuch einer neuen Schule und das Verlassen der Freunde.

Es sind viele Themen, die von den Kindern kommen. Fragen, die beantwortet werden wollen. Die Akzeptanz, dass auch wir dieses nicht immer leisten können. Das gemeinsame sich Herantasten an den neuen verunsichernden Alltag. Immer wieder den bewussten und vielleicht auch erleichternden Blick darauf: Ich bin nicht alleine mit/in meiner Trauer. Dieser Prozess dauert unterschiedlich lang und verläuft bei jedem anders. Aus diesem Grunde bieten wir eine offene Kindertrauergruppe an. Die Kinder bestimmen selber, wann sie sich gestärkt genug fühlen, um die Gruppe wieder zu verlassen. Das mag auch mal von unserem Eindruck abweichen. Dann können wir das offen ansprechen, aber die Entscheidung liegt bei dem Kind.

Im Herbst des letzten Jahres hatten Kirstin Baade und ich das Gefühl, dass drei der Kinder bald ohne die Trauergruppe auskämen. Es war schön zu hören, dass die Gespräche über das Verlassen der Gruppe auch schon innerhalb der Familien geführt wurden.

Ganz abrupt aussteigen, das konnte sich keiner von uns vorstellen. Weihnachten, der Beginn eines neuen Jahres, die dunkle Jahreszeit, wenige Freizeitangebote im Winter waren der Grund, dass wir uns von Januar bis März 2018 einmal im Monat, statt 14tägig trafen. So konnten die Kinder für sich prüfen, wie es sich anfühlt, die vertrauten Gesichter immer seltener zu sehen.

Ende März haben wir uns voneinander verabschiedet. Wir sind ein besonderes Stück des Lebensweges gemeinsam gegangen. Gefühle wie Trauer, Wut, Angst, Lebenslust, Zweifel, und Hoffnung hatten hier Platz, genauso wie Tränen und schallendes Gelächter. Auch waren mal die schlechte Laune und Null-Bock anwesend in der Gruppe, aber meist schnell des Raumes verwiesen durch das sich hier Wohlfühlen und das So-Sein-Dürfen, wie man gerade ist.

Wie kreativ die Kinder ihre Gefühle zum Ausdruck brachten und der Umgang miteinander, waren schön zu beobachten.

Hier war der Raum für das Thema Tod, aber an einigen Tagen auch, durch die Kinder gewünscht, der Raum, wo es dieses Thema einfach mal nicht gab.

Wir haben uns voneinander verabschiedet mit den Worten: Auf Wiedersehen! Es sind schöne Worte und es war ermutigend, wie leicht die Kinder gegangen sind. Sie haben neue Pläne für den nun freien Nachmittag. Ich finde, genau so soll es sein!

Sie sind die Hoffnungsträger dieser Welt, trotz ihres schweren Schicksals in ihrem jungen Gepäck ziehen sie weiter..... mit dem Angebot, dass unsere Tür für sie offen bleibt.

Seit April besuchen 4 Kinder alle zwei Wochen unsere Kindertrauergruppe. Wir hatten einen wunderbaren und ganz besonderen Einstieg.

Die Volks- und Raiffeisenbank hat der Kindertrauergruppe anlässlich ihres Jubiläums Freikarten für die Loge, für den in Itzehoe gastierenden Zirkus Charles Knie, zukommen lassen. An diesem Tag waren auch noch einmal die bereits verabschiedeten Kinder dabei.

Es war für alle ein lustiger Nachmittag mit nachhaltigem Eindruck. Bei jedem unserer Treffen ist dieses gemeinsame Ereignis nochmal Thema. Der Clown, der mit Spaghetti wirft und die starken Löwen und die Tiger, für die Kinder fast zum Anfassen nah.

Ein Thema, das verbindet, genauso wie das Thema Tod.





### Ein vielversprechender Frühlingsanfang

Im März gab es drei Veranstaltungen zu unseren Gunsten, über die ich hier berichten möchte:

#### Benefizkonzert am 11. März 2018

Ein Konzert im Raum des Abschieds in Lägerdorf? Ein Konzert in einem Raum in dem sonst viele Tränen fließen? In einem Raum, der den Applaus nicht kennt?

JA! Und was für ein Konzert, es war einfach großartig. Ein toller Klang, erzeugt durch die Stimmen 3 temperamentvoller Frauen und deren Gitarren. „Samt & Saitig“ lieferten ein buntes Programm. Lustige und heitere Lieder

zum Mitklatschen, nachdenkliche Texte zum Innehalten und süffisante Wortspiele zum Schmunzeln.

Die kleinen Anekdoten zwischen den Liedern ließen das Publikum in der vollbesetzten Halle herzlich lachen. Alles zusammen führte zum großen Applaus und der Aufforderung, eine Zugabe zu spielen.

Das Publikum durfte sich an diesem Abend davon überzeugen, dass der Raum des Abschieds ebenfalls ein Raum der Begegnung ist.

Bestattungen Krause hatte zu diesem Konzert eingeladen und es beworben. Anstelle von Eintrittsgeldern konnte jeder Zuhörer im Anschluss der Veranstaltung am Ausgang für den ambulanten Hospizdienst Itzehoe spenden.



## Kunst tut gut(es) am 18.03.2018

Im Frühjahr bekamen wir die Nachricht, dass die Itzehoeer Soroptimisten zum 3. Male die Auktion KUNST TUT GUT(ES) im Kulturhof in Itzehoe durchführen.

Unterschiedliche Gemälde, Werke und Skulpturen verschiedener Künstler warteten auf den Besitzerwechsel.

Der Erlös der Auktion sollte u.a. auch wieder dem Hospizdienst Itzehoe zukommen.

Zwischen den Kunsthandwerkern haben Kirstin Baade, Anke Ramm und ich einen Stand des Hospizdienstes aufgebaut. Bestückt war dieser mit den Büchern der Kindertrauergruppe, Fachbücher, Gesellschaftsspielen zum Thema Tod und dem Schokohopper - Spiel.

Wir kamen mit dem Publikum gut ins Gespräch, konnten Fragen zu unserer Tätigkeit und dem vielseitigen Angebot unseres Hospizdienstes geben.

Die Auktion, durchgeführt von dem Radiomoderator Carsten Kock, war spannend zu verfolgen.

Ein farbenfrohes Werk hat unsere Koordinatorin Kirstin Baade ersteigert.

Gemalt von Jugendlichen des Malkurses im Wenzel-Hablik-Museum.

Frau Baade hat es dem Hospizdienst überlassen und dieser schöne Farbrausch steht nun auf einer

Staffelei im Raum der Kindertrauergruppe, in dem auch die Einzelgespräche mit Erwachsenen geführt werden. Diese leuchtenden Farben tun dem Raum sehr gut.

Wir hoffen, alle anderen Erwerber haben ebenso große Freude an ihren ersteigerten Werken!



## **Vorlesung: Oskar und die Dame in Rosa**

Oskar, 10 Jahre alt, liegt im Krankenhaus, hat Leukämie und weiß, dass er bald sterben muss.

Seine Eltern versuchen, das Thema ihm gegenüber zu meiden. Nur Oma Rosa, eine ehemalige Catcherin, hat den Mut ihn zu betreuen und zusammen mit ihm über seine Fragen nachzudenken.

Sie schlägt ihm vor, sich jeden verbleibenden Tag wie zehn Jahre vorzustellen und seine Erlebnisse dem lieben Gott in Briefen mitzuteilen.

Und so erzählt Oskar dem lieben Gott in 12 Briefen von seiner Pubertät, der ersten Liebe, Ehe, Streit, Midlife-Crisis, Alter und schließlich von der Vorbereitung auf den Tod.

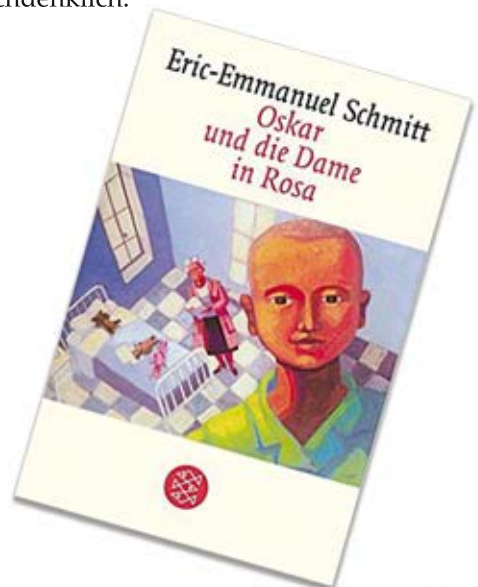
Diese warmherzige Erzählweise des Autors Eric-Emmanuel Schmitt wurde von Gudrun Meissner (Oma Rosa), Gerd Menzel (Erzähler) und dem 13 Jahre alten Silas Schwarz ein Gesicht verliehen.

Die Vorlesung am 28.03.2018 in der Bonifatiuskirche in Schenefeld war ein stimmungsvoller Abend. Alle Zuhörer lauschten gespannt dem Text und den einfühlsamen Stimmen der Redner. Das Buch geht unter die Haut und die Vorlesung mit solch einer Besetzung noch einmal auf ganz besondere Weise.

2016 haben wir im Theater Itzehoe die Aufführung als ein Einpersonenstück gesehen.

Die Schauspielerin war Oskar, die Mutter, der Vater, die Freundinnen und Freunde und sie war die Dame in Rosa. Das war faszinierend!

Das Buch selber zu lesen ist ebenfalls sehr berührend und stimmt nachdenklich.



## Wir haben sie vor Augen

Wir haben sie vor Augen –  
die Schmetterlinge.

So leicht, so unbeschwert und bunt.  
Durch Metamorphose. Wäre dies nicht  
auch etwas für uns?

Wenn wir die Möglichkeit der  
Wandlung hätten, alles Schwere einfach  
loszulassen, nicht in die ewig  
wiederkehrenden Zwänge zu geraten,  
die uns die Luft zum Durchatmen  
nehmen.

Einfach wieder das Gefühl „Schmetter-  
linge im Bauch“ zu haben – DAS wäre  
es doch!

Unsere Seele braucht Quellen aus  
denen sie schöpfen kann.  
Schöpfen aus der Quelle der Liebe, der  
Stille, der Berührung, des Trostes,  
der Freundschaft, der Erfahrung und  
Dankbarkeit, aus der Quelle des  
Lebens, des lebendigen Wassers!

Wie oder was andere von uns denken  
oder uns beurteilen ist nicht wichtig.  
Wichtig ist, die eigene Mitte/ die Quelle  
zu finden z.B. durch Zeit, die ich für  
mich reserviere.  
Die nur für mich Wert hat, wo kein  
Termindruck mich einengt.





Durch Rituale, die uns das Gefühl geben, dass wir selber leben und nicht gelebt werden.

Sich in der Natur aufhalten, beim Wandern oder Radfahren oder einfach auf der Wiese liegen, nach den Wolken schauen, Bilder entdecken und sich mit ihnen oder durch sie treiben lassen.

Rituale helfen, damit die Seele zur Ruhe kommt, gerade in Zeiten des Verlustes, der inneren Unzufriedenheit, dem Mangel an Liebe.

In allen Situationen sollten wir uns für positive Möglichkeiten entscheiden. So hinterlassen wir Spuren, die milde, ermunternd, freundlich und erfrischend sind – die für uns selbst und andere befreiend wirken können.

Dann wird das Alltägliche nicht leer, dann fließt etwas in diese Welt hinein und verbindet uns mit der Natur und anderen Menschen, Freude bricht sich Bahn, schafft Beziehungen und stärkt die Gesundheit. Das Leben bekommt einen neuen Geschmack.

Wir können jeden Augenblick genießen, wenn wir uns dem Leben überlassen, im Vertrauen darauf, dass es gut ist, wie es ist!

### Die letzte Fahrt

Ich weiß noch genau, was ich zuerst gedacht habe: „Muss das jetzt sein?“ Die Leitstelle hatte unseren Rettungswagen im September 2010 zu einem Krankentransport geschickt – und das an einem Freitagnachmittag, kurz vor Feierabend. Dabei sind solche Transporte doch planbar, dafür hätte man mich und meinen Kollegen nicht unnötig Überstunden machen lassen müssen.

Es war nicht das erste Mal, dass ich jemanden ins Hospiz gefahren habe. Ich habe auch objektiv viel dramatischere Erlebnisse gehabt. Bei mehreren tausend Einsätzen, die ich bis dahin in meiner damals 15-jährigen Arbeit als Rettungsassistent erlebt habe, war ich bei schweren Unfällen und Feuern. Ich habe Tote und Verletzte gesehen. Ich habe Patienten auf der Trage in unserem Wagen verloren, auf der vielleicht Stunden später eine Frau ein Kind zur Welt gebracht hat. Leben und Tod sind in unserem Job oft nah beieinander – am meisten habe ich das aber bei diesem vermeintlich leichten, 37 Kilometer langen Krankentransport aus einer Gemeinde bei Itzehoe nach Elmshorn ins Hospiz gespürt.

Vielleicht hätten wir es ahnen können – und ein wenig verwundert waren mein Kollege und ich schon, als wir auf dem Melder lasen, dass die Patientin noch einmal durch ihren Garten geführt werden wollte. Als wir bei ihrem Haus ankamen, wartete eine etwa 75-jährige Frau mit ihrer Familie auf uns.

Die Situation war irgendwie angespannt. Und ich begriff plötzlich, dass das hier ein Abschied war.

Wir haben die Frau in unseren Tragesitz hinüber gehoben und sind mit ihr noch einmal durch die Räume ihres Hauses gegangen. Wenn ich daran denke, bekomme ich immer noch Gänsehaut – aber ganz positiv.

Unsere Patientin hatte Krebs im Endstadium, sie wirkte sehr gefasst. Sie zeigte uns im Garten ihre Blumen, zu jeder Ecke konnte sie eine Geschichte erzählen. Das hat mich sehr berührt, weil sie und ich und alle anderen dort wussten, dass sie diesen Ort nie wieder sehen würde. Plötzlich waren uns die Überstunden egal, wir haben uns lange Zeit genommen für den Rundgang, weil wir spürten, dass das hier wichtiger war als unser pünktlicher Feierabend.

Bevor wir losfuhren und die Patientin schon im Rettungswagen lag, wollte ihre Familie noch einmal zu ihr. Mein Kollege und ich sind ausgestiegen und haben gewartet bis sich die Familie verabschiedet hatte. Als sie herauskamen, hatten fast alle Tränen in den Augen. Das berührt mich noch heute.

Der Ehemann ist mitgefahren, hat ihre Hand gehalten und fast nur geschwiegen. Während des 40-minütigen Transports haben seine Frau und ich uns unterhalten. Dazu muss ich sagen, dass es bei vielen Fahrten oft nur Smalltalk gibt.

Und man hat manchmal auch Patienten, die man möglichst schnell wieder loswerden will.



Bei diesem Transport war das anders: Für mich hätte der auch bis München gehen können – so intensiv war das Gespräch.

Die Frau wusste, dass es ihre letzte Fahrt sein würde. Sie war tapfer, dabei hat sie sich sicher auch gequält. Aber sie war vorbereitet auf ihren letzten Weg, hatte ihren Frieden gefunden. Sie hat voller Freude von ihrer Goldenen Hochzeit erzählt, die sie kurz vorher noch feiern konnte. Wir haben über Werte gesprochen, über das, worauf es wirklich ankommt im Leben. Und wir haben über den Tod geredet – und das, was danach kommt.

Viele Menschen klammern sich ans Leben, sie wirken verkrampft, sie fürchten den Sterbeprozess. Unsere Patientin hat gesagt: „Ich habe keine Angst.“ Das hat mich tief bewegt. Auch Jahre später muss ich noch daran denken.

Im Hospiz sind wir alle nett aufgenommen worden, die Pflegerinnen haben sich gleich liebevoll um das Ehepaar gekümmert. Sie waren zwar Patienten, aber wurden Gäste genannt.

Wir haben die Frau auf ihr Bett umgelagert, und ich weiß noch, dass ich diesmal nicht wie sonst so häufig „Gute Besserung“ sagen konnte. Was ich genau gesagt habe, weiß ich heute nicht mehr. Sinngemäß so etwas wie: „Alles Gute auf dem Weg, den Sie jetzt gehen.“

Als mein Kollege und ich aus dem Zimmer gingen, merkte das Hospizpersonal wohl, dass dies für uns kein gewöhnlicher Einsatz war.

Wir haben im Aufenthaltsraum einen Kaffee bekommen, und ich weiß noch, dass ich dort vor Rührung und Respekt vor meiner Patientin geweint habe.



In der Regel haben wir nur kurze Momente mit den Patienten, für eine persönliche Beziehung bleibt oft keine Zeit.

Das hilft uns aber auch, Abstand zu gewinnen, traumatische Ereignisse nicht zu nah an uns heranzulassen. Heute bin ich froh, dass wir bei Bedarf professionelle psycho-soziale Unterstützung bekommen können. Denn auch wenn wir vom Rettungsdienst manchmal so hart tun, bin ich sicher, dass viele von uns unter der Schale einen ganz weichen Kern haben, den man aber nicht immer beschützen kann. Wir sind auch nur Menschen, die mitfühlen können und sollen, und keine Rettungsroboter.

Damals brauchte ich zum Glück keine professionelle Hilfe, ich konnte ruhig schlafen, ich habe normal gearbeitet, irgendwann auch nicht mehr so häufig an die Frau gedacht. Erst als ich ein paar Wochen später die Zeitung aufschlug und ihre Todesanzeige sah – da waren plötzlich viele Emotionen wieder da und mir kamen erneut die Tränen.

Ich wusste aber auch: So lange du so empfinden kannst, schlägt dein Herz am richtigen Fleck.

Heute ist das alles etwas verblasst, aber es gibt Momente, in denen ich gerne an den Einsatz zurückdenke. Wenn ich etwa an dem Haus der Patientin vorbeikomme oder wenn ich Bilder aus einem Hospiz anschau. Und immer sehe ich das Gesicht der Frau vor mir, als wir uns verabschiedet haben. Es war so friedlich – und bei aller Tragik war dieser Moment auch schön. Ich bin dankbar, dass ich diese Fahrt machen durfte.

Quelle: <https://www.shz.de/18755866>

©2018

Protokoll: Kay Müller  
Foto S.17: Michael Ruff  
Foto S.18: Pixabay





## Wenn jemand eine Reise tut...

Ferienzeit – Urlaubszeit, wohin geht die Reise? Ob Balkonien, an die See oder in die Berge – ein jeder braucht einen Ort, der ihm gefällt, ihn ausfüllt, Erholung, Abenteuer, Herausforderung bietet. Oder sind es auch Zwänge, die immer weiter, immer höher, immer schneller am „Rad“ drehen?

Das wäre schlimm und führt zur innerlichen Leere.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er viel erzählen. Doch wem erzählt er davon? Wer kann davon zehren? Wem öffnet er seine „Schatzkammer“ an Erfahrungen? Die „Schatzkammer“ beinhaltet sicherlich jede Menge an Tipps zu Touren, zu Orten, zu Menschen .....das musst Du unbedingt gesehen, gegessen, getrunken, erlebt und getan haben! Ist das wirklich alles? Sind diese Erfahrungen nicht auch eine Reise in die Vergangenheit?

Eine Vergangenheit, die mitunter schmerzlich, mit Entbehrungen und Verlusten (ideellen und materiellen), die sich mit Flucht und Vertreibung auseinander setzen muss.

In der heutigen Zeit, wo so viel in Umbruch, in Bewegung ist, wo so viele aus Not und wieder aus Kriegsgebieten unterwegs, auf „Reisen“ sind, da ist es gut zu wissen: Ich bin nicht allein unterwegs.

Ich habe ein Ziel, wo ich zur Ruhe kommen kann, wo mich nichts mehr bedrängt. Ich bin gespannt, wie mir die Menschen begegnen. Ich will mich darauf einrichten und freuen. Und ich „kleines Mensch“, ich mache „klar Schiff“ bevor ich auf Reisen gehe! Die Papiere sind in Ordnung, die Reiseunterlagen liegen bereit, eine Vertrauensperson bekommt den Schlüssel und dann – Tschüss! Auch für meine letzte Reise ist alles geordnet. Oder doch nicht? Kann ich so einfach gehen?

Da sind doch noch Dinge zu klären, um Verzeihung zu bitten, auch für dieses oder jenes Wort, das verletzt hat, das zu Zerwürfnissen führte. Und ich möchte nicht allein auf diese meine letzte Reise gehen. Ich möchte eine Hand spüren, die mir Halt gibt; eine Stimme hören, die nicht über mich sondern mit mir redet; Augen und Ohren, die achtsam mich begleiten.

Ich durfte als „Hospizler“ Wegbegleiter sein. Ich weiß auch, da ist eine Hand, die mich hält, trägt und mir die Tür zur Ewigkeit öffnet. Da bin ich ganz gewiss.



Der Herr ist mein Lotse.  
Ich werde nicht stranden.  
Er leitet mich auf dunklen Wassern  
und führt mich auf der Fahrt meines Lebens.

Er gibt mir neue Kraft  
und hält mich auf rechtem Kurs um seines Namens willen.

Und geht es durch Unwetter und hohe See,  
fürchte ich mich nicht.  
Denn du bist bei mir.

Deine Liebe und Treue sind mir Schutz.  
Du bereitest mir einen Hafen am Ende der Zeit.

Du glättest die Wogen, die mich bedrängen  
und lässt mich sicher fahren.

Die Lichter deiner Güte und Freundlichkeit  
werden mich begleiten auf der Reise durchs Leben  
und ich werde Ruhe finden in deinem Hafen immerdar.

*Psalm 23 - Seemannsfassung*

